

Schiersteiner Zeitung

Amts-Blatt.



Insertions-Organ für Schierstein und Umgegend

(Schiersteiner Anzeiger) — (Schiersteiner Nachrichten)

Erscheint: Dienstage,
Donnerstage, Samstage
Druck und Verlag
Probst'sche Buchdruckerei
Schierstein.

Verantwortlicher Redakteur:
Wilh. Probst, Schierstein.

Telephon Nr. 164.

Anzeigen
Die kleinste Peltzelle
über deren Raum 15 Pfg.
Reklamen 30 Pfg.

Abonnementspreis
monatlich 40 Pfg., mit Bringer-
geld 45 Pfg. Durch die Post
gegen vierteljährlich 1.35 Mk.
ausgl. Bestellgeld.

Telephon Nr. 164.

Nr. 73.

Samstag, den 24. Juni 1916.

24. Jahrgang.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Bei der Ortspolizeibehörde ist gemeldet:

als verloren: 1 Portemonnaie mit Inhalt.
Näheres gegen Erstattung der Inserationskosten
dem Rathhause, Zimmer Nr. 1.
Schierstein, den 24. Juni 1916.
Der Bürgermeister: Schmidt.

Die ämtlichen Tagesberichte.

Freitag, den 23. Juni.

Der Bericht des deutschen Hauptquartiers.

SB. Großes Hauptquartier, 23. Juni.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Ostlich von Ypern wurde ein feindlicher An-

griff vereitelt.

Bei deutschen Patrouillenunternehmungen, so bei

Long, Laffigny und bei dem Gehöft Mai-

de Champagne (nordwestlich von Massiges)

sind einige Dutzend Gefangene gemacht und meh-

re Maschinengewehre erbeutet.

Drei französische Angriffe gegen un-

ser westlich der Feste Vaug genommenen Gräben

wurden abgewiesen. Wir haben hier am 21.

und 24 Offiziere und über 400 Mann gefan-

genommen.

SB. Westlicher Kriegsschauplatz.

SB. Westlicher Kriegsschauplatz.

SB. Westlicher Kriegsschauplatz.

SB. Westlicher Kriegsschauplatz.

SB. Westlicher Kriegsschauplatz.

SB. Westlicher Kriegsschauplatz.

SB. Westlicher Kriegsschauplatz.

SB. Westlicher Kriegsschauplatz.

SB. Westlicher Kriegsschauplatz.

SB. Westlicher Kriegsschauplatz.

SB. Westlicher Kriegsschauplatz.

SB. Westlicher Kriegsschauplatz.

SB. Westlicher Kriegsschauplatz.

SB. Westlicher Kriegsschauplatz.

SB. Westlicher Kriegsschauplatz.

SB. Westlicher Kriegsschauplatz.

SB. Westlicher Kriegsschauplatz.

SB. Westlicher Kriegsschauplatz.

SB. Westlicher Kriegsschauplatz.

SB. Westlicher Kriegsschauplatz.

SB. Westlicher Kriegsschauplatz.

SB. Westlicher Kriegsschauplatz.

SB. Westlicher Kriegsschauplatz.

SB. Westlicher Kriegsschauplatz.

SB. Westlicher Kriegsschauplatz.

SB. Westlicher Kriegsschauplatz.

SB. Westlicher Kriegsschauplatz.

SB. Westlicher Kriegsschauplatz.

SB. Westlicher Kriegsschauplatz.

SB. Westlicher Kriegsschauplatz.

SB. Westlicher Kriegsschauplatz.

SB. Westlicher Kriegsschauplatz.

SB. Westlicher Kriegsschauplatz.

SB. Westlicher Kriegsschauplatz.

SB. Westlicher Kriegsschauplatz.

SB. Westlicher Kriegsschauplatz.

SB. Westlicher Kriegsschauplatz.

SB. Westlicher Kriegsschauplatz.

stimmten Vorfällen zu sichern. So hat die englische Regierung auch mit einer großen mexikanischen Oelgesellschaft langjährige Lieferungsverträge abgeschlossen. Die Vereinigten Staaten suchten sich aber gerade wegen der großen amerikanischen Erdölinteressen einen beherrschenden Einfluß in Mexiko zu sichern. So kam es, daß die englischen und die amerikanischen Erdölinteressen sich in Mexiko gegenüberstanden. Um sich eine Vorzugsstellung zu sichern, unterstützte England heimlich immer den mexikanischen Präsidentschaftskandidaten, der sich amerikanischen Feind gegenüber benahm. Wenn England jetzt erklärt, es wolle Amerika der britischen Erdölinteressen wegen in Mexiko Hilfe leisten, so ist dies zweifellos auf das Bestreben der englischen Regierung zurückzuführen, die öffentliche Meinung in den Vereinigten Staaten für England zu gewinnen.

Amerika und Mexiko.

Friedlicher Vergleich möglich.

W.B. Washington, 23. Juni. (Reuter.) Es sind Anzeichen für einen friedlichen Vergleich mit Mexiko vorhanden, doch ist Wilson entschlossen, die schärfsten Maßregeln zu ergreifen, wenn seine Vermittlungen um einen Vergleich scheitern sollten.

W.B. Washington, 23. Juni. Der mexikanische Gesandte hat bei Lansing Klage erhoben, daß General Pershing Sasa Granda besetzt hat. Er erklärte, dieses Vorgehen bedeute eine offene Feindseligkeit.

Der feindliche Fliegerangriff.

Wir haben schon einmal erlebt, daß feindliche Flieger Karlsruhe heimgesucht haben. Damals war die Königin des neutralen Schweden Deutschlands Gast in jener Stadt und Zeuge der „kulturförderlichen“ Angriffe, die in der offenen, jeglichen militärischen Charakters entbehrenden Stadt Tote unter der bürgerlichen Bevölkerung forderten und einige Häuser mehr oder weniger beschädigten. Das sinnlose Beginnen unserer Feinde hat sich wiederholt, und leider haben wieder bewaunerte Familien Opfer — vornehmlich an Frauen und Kindern — bringen müssen. Ihnen wendet sich das große Mitgefühl des deutschen Volkes zu. Was aber bezwecken unsere Gegner? Nicht anders läßt sich ihr Vorgehen deuten als so, daß ihre ohnmächtige Wut, die draußen im Felde an dem Helldemwall deutscher Soldaten, wo immer sie anpacken mag, abprallt, an Frauen und Kindern in friedlichen deutschen Städten schimpfliche Vergeltung sucht. Damit ist unser Urteil gefällt: Der Fliegerangriff auf Karlsruhe ist eine verwerfliche Tat und heißt Sühne.

Dr. Hansjakob †.

W.B. Haslach (Baden), 23. Juni. Stadtpfarrer Dr. Hansjakob, Ehrenbürger der Stadt Haslach, ist heute früh 4 Uhr im Alter von 79 Jahren nach längerem Leiden gestorben.

Heinrich Hansjakob, (katholischer Volkschriftsteller) ist als Sohn eines Wäders in Haslach im Aargau in Baden geboren. Er sollte das Handwerk seines Vaters erlernen, aber seine Großmutter setzte es durch, daß er die Studienlaufbahn einschlagen durfte. Nach einer Vorbereitung in seinem Heimatort kam er an das Gymnasium in Rastatt. Nach dessen Absolvierung trat er in das Noviziat zu Freiburg im Breisgau ein, um sich dem Studium der Theologie zu widmen. Im Priesterseminar zu St. Peter im Schwarzwald erhielt er dann im Jahre 1863 die Priesterweihe. Im gleichen Jahre machte er das philologische Staatsexamen in Karlsruhe. 1864 übertrug ihm der badiische Oberschulrat eine Lehrstelle am Gymnasium in Donaueschingen. Schon im Frühjahr 1865 wurde Hansjakob als Vorstand an die höhere Bürgerschule nach Waldshut versetzt. Von 1869 bis 1884 amtierte Hansjakob als Pfarrer in Hagau am Bodensee. 1871 wurde er in den badiischen Landtag gewählt. 1881 legte er sein Mandat nieder.

Zuer Hut.

Roman von C. Voges.

21. Fortsetzung.

„Schaukeln Nordens kleine Gesellschaft saß gerade am hellsten Wespensommer am Abendbrot, als Asta sich plötzlich von einer Hand berührt fühlte, und sich erschreckt umwendend, blickte sie in die tiefblauen Augen einer elegant gekleideten Dame, die mit welcher, melodischer Stimme sagte:

„So habe ich mich also nicht getrennt, obgleich wir uns seit acht Jahren nicht gesehen haben: Asta, wie geht es Dir?“

Das junge Mädchen war von seinem Sitz aufgesprungen und stand Carola Barnelli gegenüber. Die Erzieherin war bereits etwas korpusculärer, aber noch stattlicher und schöner geworden, wie vor Jahren und ihre ganze Erscheinung bekundete, daß es ihr in der Welt gut gehen mußte.

„Wie erschrocken Du aussehest, mein Kind,“ fuhr Carola fort, als Asta keine Worte der Begrüßung finden konnte, „aber Du hast Dich entschieden zu Deinem Vorteil gebessert. Wirklich, Du bist sehr hübsch geworden. Wenn ich nicht ein so ausgezeichnetes Gedächtnis hätte, würde ich Dich kaum wieder erkannt haben. Bist Du schon sehr lange hier im Schwarzwald?“

„Seit acht Jahren,“ versetzte Asta, die schnell ihre Verwirrung bei dieser unerwarteten Begegnung überwinden hatte. „Ich bin in Freiburg, hier bei dieser Dame, Fräulein Norden,“ fuhr sie dann vorstellend fort, als die Vorsteherin näher getreten war.

„Ich muß mich selbst vorstellen, denn Asta kennt mich nur unter meinem Mädchennamen,“ sagte lächelnd die Italienerin. „Ich bin Madame Rizzo, ich machte mit meinem Gatten, seinem Bruder und seinem Freunde eine Tour durch den Schwarzwald und es gefiel uns in Freiburg — wo wir gestern eintrafen, so gut, daß wir uns entschlossen haben, die Umgegend etwas zu durchstreifen.“

Jahre 1884 wurde er von Hagau als Stadtpfarrer an die Pfarrei von St. Mariä in Freiburg im Breisgau versetzt. Hansjakob begann seine schriftstellerische Tätigkeit als Lehrer in Donaueschingen. Seine Bedeutung aber gewann Hansjakob als origineller Volkschriftsteller, dessen Stärke auf dem Gebiete der Dichtung liegt. Am stärksten ist er in seinen Dichtungen. Seine Darstellungen wurzeln in dem Boden der Heimat und einer tiefen religiösen Ueberzeugung.

Locales und Provinzielles

Schierstein, 24. Juni 1916.

L. Die Erbilligung gegen die 3.-E.-G. findet in allen unterrichteten Volkskreisen, von der großen Kommunalbehörde bis zum kleinsten Händler in der ganzen deutschen Presse und in allen Bürgervertreterungen Ausdruck. Gegenüber einer derartigen Fülle von belästigendem Material, dessen sachlicher Gehalt nachgewiesen erscheint, hat, so folgert zutreffend die „Rh.-Westf. Ztg.“, die Berechtigung der Alleinherrschaft dieser Gesellschaft aufgehört. Das deutsche Volk erwartet von Stunde zu Stunde eine Bundesratsverfügung über die Aufhebung gewisser Machtbefugnisse der 3.-E.-G., die dem Volkswohl schon so schwerwiegende Schäden gebracht haben. Was sagt das neue Kriegsernährungsamt zu dieser unheilvollen Hauptbuch-Politik? Will Herr von Baloch diese unglückselige Erbschaft aus der Zeit unseres ernährungswirtschaftlichen Experimentierens annehmen? Das deutsche Volk erhofft das Gegenteil. Aber Stunden, Tage, Wochen vergehen, und noch immer „amliert“ das Berliner „Organisationswunder“ nach „bewährten Prinzipien“. Die Tatsache: daß die Prinzipien nicht deutsch sind und in ihren Wirkungen der Gründungsabsicht harmloser deutscher Flugratten nicht entsprechen, scheint immer noch nicht an die richtige Stelle gedrungen zu sein. Oder steht der „Vater“ des Unternehmers über jeder Kritik erhaben da! „Schließlich wäre es wohl das Beste, wenn von Verbänden und Einzelbürgern einfach in jedem Falle, wo die 3.-E.-G. nachweislich schädigend, preisverleuernd und hemmend auf die Lebensmittelpflege des deutschen Volkes eingewirkt hat, Anzeige bei der Staatsanwaltschaft gegen die Gesellschaft gemacht würde. Ob einzelne Taten der 3.-E.-G. als Wucher oder grober Unfug zu bezeichnen sind, wäre zwar eine juristische Streitfrage, die aber in der Sache selbst unwesentlich erscheint. Das deutsche Volk wird es in seiner guten Presse Dank wissen, daß sie rücksichtslos in dieses Wespennest hineingegriffen hat.

oc. Siebenschläfer. Dem Siebenschläferlage (27. Juni) sehen ängstliche Naturen nicht ohne ziemliche Besorgnis entgegen. Die alte Regel von den sieben regnerischen Wochen, die auf einen verregneten Siebenschläfer folgen sollen, spukt eben immer noch in gar zu vielen Köpfen herum. Wie wir schon in früheren Jahren oft genug ausgeführt haben, ist es mit dieser düsteren Prophezeiung nicht immer allzu ernst bestellt, und die Fälle, in denen auf einen feuchten Siebenschläfer ganze Monate voll schönsten Sonnenscheins folgten, sind ebenso zahlreich als das Gegenteil. Was an der ganzen Voraussage wahres ist, ist lediglich die Tatsache, daß sich gegen Ende Juni oft Witterungsveränderungen einstellen, die durch einen Richtungswechsel der oberen Luftschichten bedingt sind. Wie es damit in diesem Jahre aussehen wird, vermag man natürlich nicht vorherzusagen. Man möchte aber fast behaupten, daß nach dem vorwiegend regnerischen Frühjahr und Vorfrühling jetzt heileres und beständiges Wetter in Aussicht stehen dürfte.

— Neue Briefmarken. Infolge Erhöhung der Postgebühren werden neue Briefmarken herausgegeben werden. Zunächst kommt als Ergänzungsmarke für Postkarten und Ortsbriefe, die künftig 7½ Pfg. kosten werden, eine Marke zu 2½ Pfg., die in hellbrauner Farbe hergestellt wird, zur Einführung. Spä-

ter folgen eine Marke zu 7½ Pfg. und die zweite zu 7½ Pfg. und für Briefe nach auswärts bis zu einer Marke zu 15 Pfg. Die bisherigen Marken werden in übrigen beibehalten.

— Die Ruß-Ernte. Man schreibt: Eine Ruß-Ernte steht für dieses Jahr bevor. Der allgemeine Brauch des frühzeitigen Einmachens grüner Rüben in Hauskulturen dürfte für dieses Mal zu vermeiden werden, damit auch diese Früchte zur späteren Gewinnung ausreifen. Am wünschenswertesten wäre die Beschlagnahme der gesamten Ruß-Ernte, die für die Delgewinnung zu sichern. Auch die Rüben, in Deutschland allerdings in weniger Mengen vorhanden, könnten zu dem gleichen Zweck verwendet werden. Ruß ist für alle Haushaltungen zweckverwendbar und sehr nahrhaft, da es Fett und Kohlehydrate enthält.

— Ansprüche für vermählte Kriegsteilnehmer. Eine neue Bundesratsverordnung vom 12. Mai hebt die Bestimmung auf, wonach Ansprüche für vermählte Kriegsteilnehmer auf Grund Reichsversicherungsordnung zur Vermeidung der Fälschung innerhalb eines Jahres nach dem Vermählungstermin anzumelden sind. Nach dieser Verordnung haben vermählte Kriegsteilnehmer zur Anmeldung ihrer Ansprüche Zeit bis drei Monate nach Schluß des Kalenderjahres, das dem Jahre folgt, in dem der Tod des Versicherten in das Sterberegister eingetragen oder der Versicherte gerichtlich für tot erklärt ist. In diesen Fällen beginnt eine dreimonatige Frist Anmeldung der Ansprüche mit dem Tage der Erklärung des Todes in das Sterberegister, bezw. dem Tage, an dem das die Todeserklärung ausführende Urteilergeht. Kommen beide Tage in Frage, so ist der letztere maßgebend.

— Schwalbensterben. Infolge der anhaltenden regnerischen Witterung wird es den Schwalben unmöglich gemacht, die Insektenjagd im Fluge auszuüben. Die Tiere leiden deshalb Hunger und sind bereits reich eingegangen. Natürlich ist auch die noch nicht gewordene Brut zugrunde gegangen.

— Obsternöl. Im vergangenen Jahre von Kriegsausbruch für pflanzliche und tierische Öle hatte im Großen unternommene Versuche, Obsternöl Delgewinnung nutzbar zu machen, lieferten kein befriedigendes Ergebnis. Die Literaturangaben über Delgehalt erwiesen sich als zu hoch gegriffen. Der Kriegsausbruch hat es nicht bei den Nachprüfungen im Laboratorium bewenden lassen, sondern die gesammelten Obsternöle durch seinen Schlagversuch im Versuch auf Del verarbeitet lassen. Das Ergebnis stand in keinem Verhältnis zu der aufgewandten Mühe und zu den entstandenen Kosten. Die Wiener-Deilmühle ein Verfahren erfunden, die Trennung der Mandel von den Schalen maschinell zu ermöglichen. Die angewandte Appretur ist die denkbar einfachste, das Verfahren selbst bietet keinerlei Schwierigkeiten mehr. Erfolgreiche Durchführung dieser Arbeiten hat der Kriegsausbruch veranlaßt, die Obstkerne zur Stärkung unserer Oelbilanz in den letzten Jahren heranzuziehen. Die Sammlung erstreckt sich auf Kirschen, Zwetschen und Pflaumenkerne sowie auf Mirabellen, Reineclauden, Aprikosenkerne. Gleichzeitig wird die Sammlung der Obstkerne, die eine Delausbeute von 10 Prozent bei Versuchen im Großen ergaben, mit Steinobstfrüchten verbunden. Alle anderen Obstkerne werden unberücksichtigt. — Die Vaterländischen Frauenvereine haben in dankenswerter Weise die Errichtung von Sammelstellen in allen deutschen Gauen beschlossen, zur Ablieferung der in Schule und Haus gesammelten Obsternöle. Die Kerne selbst sind zu waschen und getrocknet, sowie getrennt nach Arten zu sammeln. Näheres über die Sammlung und Ablieferung wird von den einzelnen Organisationen der Vaterländischen Frauenvereine, sowie der Kriegsausbruch für pflanzliche und tierische Öle in dieser Zeit veröffentlicht werden.

„Sie werden reichlich belohnt werden,“ gab Fräulein Norden zu, „wir bringen im Sommer erst acht bis vierzehn Tage in einem der herrlich gelegenen Dörfer der Umgegend zu, es macht meinen Jünglingen immer große Freude.“

„Das kann ich mir denken,“ pflichtete Carola bei, „Du bist wohl nicht wieder auf dem Erlenhof gewesen?“

„Nein, leider aber reise ich bald dorthin, meine Erziehung hier ist vollendet,“ entgegnete Asta.

„Bedauerst Du es? Ich sollte meinen, Du müßtest Dich freuen, nach acht Jahren wieder heimzukommen.“

„Hier ist meine Heimat, hier bin ich gern,“ beteuerte das junge Mädchen lebhaft. Im Erlenhof werde ich, nach dieser glücklichen Zeit, gerade wie in einem Gefängnis leben.“

„Asta, ich höre es nicht gern, wenn Du von Deiner zukünftigen Heimat in dieser Weise sprichst,“ ermahnte sie Fräulein Norden mit leisem Vorwurf. „Frau von Warned hat Dich doch so herzlich lieb; ihre Briefe —“

„O ja,“ unterbrach Asta erregt, „Frau von Warned ist gut, aber ich hasse meinen Vormund,“ doch als sie jetzt in das erstaunte Gesicht Carolas sah, schwieg sie verlegen.

Die Italienerin nahm aber keine Notiz von dieser letzten Bemerkung, sie setzte sich neben Fräulein Norden und war so bezaubernd lebenswütig, daß sie im Sturm das Herz der Vorsteherin eroberte. Auf einen Wink von ihr näherte sich auch Signor Riccio und sein Bruder Hugo, der schönste Mann, den Asta in ihrem ganzen Leben gesehen zu haben glaubte und ein deutscher Freund, Herr von Albaum, der aber so lange in Italien gelebt hatte, daß er seine Muttersprache fast vergessen, Italienisch und Französisch aber fließend sprach.

Es waren hellere Stunden in dem kleinen Kreise, und als der helle Vollmond längst am Himmel stand, rüstete man sich endlich gemeinsam zum Aufbruch. Asta schritt an der Seite des Herrn Hugo Riccio, dessen flammender Blick voll Bewunderung auf seiner schönen jungen Begleiterin ruhte. Dieser Spaziergang im hellen Monden-

schein am späten Sommerabend blieb dem jungen Mädchen unvergessen, und mit Entzücken lauschte es auf die süßen Schmeicheleien des Italieners.

Am Morgenplatz trennte man sich, nachdem eine Spazierfahrt nach den Ruinen eines alten Klosters, in deren Nähe ein nicht unbedeutender Wasserfall von den Bergen rieselte, verabredet war. Fräulein Norden kannte die ganze Umgegend und verstand es, auf die schönsten Punkte aufmerksam zu machen.

„Ich hoffe, Asta,“ wandte sie sich plötzlich dem jungen Mädchen zu, als dieses ihr „Gute Nacht“ bot, „Frau von Warned hat doch nichts dagegen, daß Du die Bekanntschaft mit Deiner früheren Erzieherin erneuerst?“

„Das glaube ich nicht,“ lautete zuversichtlich die Antwort, „sie verließ den Erlenhof und zwar plötzlich, aber doch nur aus dem Grunde, um Signor Riccio zu heiraten.“

„Oh, ich schreibe morgen an Frau von Warned, so will ich diese Begegnung doch vormerken. Eine Freundin von mir, die Frau von Waldberg, reist Ende September nach Berlin; unter ihrem Schutz kannst Du bis dorthin reisen.“

„O, Fräulein Norden, muß ich denn wirklich fort?“ fragte Asta, in Tränenen ausbrechend.

„Mein liebes Kind, die Gelegenheit ist so günstig,“ Baronin will Dir gern alles Schöne der Großstadt zeigen und sich einige Tage mit Dir dort aufhalten,“ beruhigte sie die mütterliche Freundin, und küßte zärtlich das erregte Kind. „Du weißt es, wie sehr ich mich freuen würde, Dich noch länger hier zu behalten, daran ist aber nicht zu denken. Frau von Warned schreibt mir noch kurzem, daß ihr Sohn selbst kommen würde, um Dich zu holen, wenn sich keine passende Reisebegleitung finde.“

„O nein, er soll nicht kommen, nur das nicht,“ rief Asta rauh hervor und trocknete ihre Tränen.

Mittlerweile fand im Hotel bei den Italienern eine lebhaft Unterredung statt.

Fortsetzung folgt.

Wiesbaden, 23. Juni. Die Tat eines Mannigen. Gestern vormittag war der Doh-
Wohnung seiner Mutter, Adolfsstraße 10 parterre,
und hat dort nach vorausgegangener kleiner
Einschlagung einen Schuß gegen seine Mutter ab-
gefeuert, worauf er die Waffe gegen sich selbst richtete
und sich durch zwei Schüsse in die linke Brustseite ver-
wundete. Die Mutter, die am offenen Fenster stand und
die Fronleichnamsprozession ansah, erlitt nur einen
Schuß im Rücken. Die Schüsse zettigten noch einen
Erfolg. Die Schlegerei wurde von den Prozessions-
mitgliedern vernommen und erregte dort eine Panik, die
weiter keine bösen Folgen zeitigte. Der Selbstmörder,
bereits auf dem Eichberg gewesen, wurde nach dem
Krankenhaus verbracht. — Zu dem Fall
weiter gemeldet. Die Verhältnisse in der Familie von
senior sind durchaus unerfreuliche. Die Ehegatten
sind gerichtlich geschieden und stehen miteinander auf
geradem Kriegsfuß. Die Frau entstammt einer hiesigen
Bauernfamilie; sie befindet sich in recht guter Ver-
fassung. Von den beiden vorhandenen Kindern
die Tochter zur Mutter, der Sohn, der Allenfalter,
Valer. Scholl junior hat ein ziemlich ausschweifendes
Leben hinter sich. Ehedem bewohnte er eine Villa in
Wiesbaden, als aber seine Mittel knapper zu werden begannen,
zog er seinen Wohnsitz nach Wiesbaden und mietete
in einem Hause der Dohheimerstraße ein. Seine
Leben ist getrennt von ihm, und er hat dieselbe zu
verlassen. Da mag er sich zeitweilig in Verlegenheiten
finden haben, und den Hauptgrund zu dem geradezu
schändlichen Verhältnis zwischen ihm und seiner Mutter
man geneigt, in dem Umstande zu sehen, daß sie
ihm Drängen. Geld herauszugeben, auf das Har-
te Widerstand leistete. Scholl junior hat längere
Zeit in einer Irrenanstalt verbracht. Vor einigen
Jahren jedoch ist, weil sich besondere Zeichen einer geistigen
Ankündigung bei ihm nicht mehr zeigten, seine Entmündigung
aufgehoben worden. Vorläufig verbleibt er im
Krankenhaus. Natürlich werden alle Vorkehrungen ge-
troffen, sein Entweichen von dort unmöglich zu machen.
Scholl junior soll seiner Geistesverfassung wegen Sachverständigen-
Rat eingeholt, und wenn sich herausstellt, — was
nach Lage des Falles wohl angenommen werden
kann, — daß er in der Tat nicht Herr seiner Sinne ist,
so als gemeingefährlich wohl dauernd in einer Irren-
anstalt untergebracht.

Aus aller Welt.

Der König von Württemberg: fünfzig Jahre.
Am Mittwoch beging der König von Würt-
temberg sein 50jähriges Jubiläum. Alle Blät-
ter bringen daran, von welchem Werte für die Schla-
ge der württembergischen Heeres und die Lei-
stungsfähigkeit seiner höheren Truppenführer die vom
1893 mit Preußen abgeschlossenen Vereinbarun-
gen waren, durch die der Übergang geeigneter würt-
tembergischer Offiziere in höhere preussische Kommando-
stellen gesichert wurde.
Feuer. Das bekannte Auktionshaus „Zum mutigen Rit-
ter“ in Bad Söfen, brannte bis auf den Grund.
Schwindler in Uniform. In Gai-
n (Sachsen) wurde ein Geisteskranker von auswärtigen
Leuten. Er hatte längere Zeit ein Verhältnis mit
einer Tochter einer dortigen angesehenen Familie unter-
halten und sich mit ihr verlobt. Dabei hatte er sich als
Leutnant ausgegeben und die Uniform eines Feldwe-
bans mit dem Eisernen Kreuz 1. und 2. Klasse
an sich. Die anderen Kriegsauszeichnungen getragen. Es
wurde aber heraus, daß er ein 26jähriger Eisen-
schmied und seit Pfingsten sich von seinem Regiment
entlassen hat. Der Schwindler hat auch andere Verhält-
nisse.
Wetter. Das „Berl. Tagebl.“ meldet aus Jü-
lich, das wochenlange Regenwetter gefährdet in der
Gegend die Ernte an Heu und anderen Futter-
pflanzen. Wenn nicht bald ein Witterungswechsel
eintrifft, wird eine Misch- und Viehnot befürchtet.
Schwere Gewitter. Aus Bukarest wird be-
richtet, im nördlichen Teil der Moldau herrschten große
Regen und Hagel haben schweren Schaden
gebracht. In Jassy sind 50 Menschen umgekom-
men. Besonders schwer betroffen wurde der Bezirk
Botosani, wo infolge des Hochwassers meh-
rere Personen ertrunken sind.

Kriegsziele.

Aus Breslau meldet das „Berliner Tage-
blatt“: In einer öffentlichen Versammlung sprach der
demokratische Reichstagsabgeordnete Scheide-
mann über das Thema „Die deutsche Arbeiterschaft
und der Krieg“. Er legte die Gründe für die Haltung
der sozialdemokratischen Partei im Reichstage dar und
auf die Kriegsziele des Kanzlers ein.
Kriegsziele, führte er aus, ist die beste, daher
wir zuerst vom Frieden reden. Aber der Reichs-
kanzler kann sich nicht die Hände binden. Welches sind
die Kriegsziele des Kanzlers? Auf die kürzlich in der
„Reichsversammlung“ veröffentlichten Äußerungen des belgischen
Banderbelle, der sich mit der seinerzeit ge-
führten Friedensrede des Kanzlers befahte und dar-
auf hinwies, daß das Kriegsziel des Kanzlers die
Annexion Belgiens und aller belagerten französischen Ge-
biete, möchte ich bemerken: Man tut dem Kanzler
Unrecht, wenn man ihn diese Absichten un-
terstellt. Ich weiß, daß er nicht an solche Pläne denkt.
Ich weiß, daß er mit nicht mißdeuten, wenn ich
sagen, daß er die Absicht hat, unserm Lande einen Dienst zu erweisen.
In einem Jahre die Alldemokraten dem Kanzler ihr
Vertrauen unterbreiteten, wurde ich beim Kanzler vor-
geführt, um Einspruch zu erheben. Wir verwiesen dabei
auf die im Reichstage am 4. August abgegebene Ge-
schäftsverteilung und wir hörten aus dem Munde des Kan-
zlers, daß er mit jenen Plänen nichts zu tun haben
wolle, daß er sie weit von sich weise und sie und alle

ähnlichen Pläne auf das entschiedenste mißbillige. Das
war vor mehr als einem Jahre. Der Kanzler hat seit-
dem nichts gesagt oder getan, was uns zu der An-
nahme berechtigte, er stünde nicht noch heute auf jenem
Standpunkt.

(3b.) Zu den Breslauer Ausführungen Scheide-
manns über die Kriegsziele der sechs wirtschaftlichen
Verbände und die ablehnende Stellung des Reichskanz-
lers zu diesen Kriegszielen sagt die „Nordd. Allgem.
Ztg.“: Darüber, was der Friede uns bringen muß, hat
sich der Reichskanzler wiederholt öffentlich im Reichs-
tage ausgesprochen, soweit wie er es für möglich hielt.
Aus diesen seinen positiven Erklärungen ergibt sich zu-
gleich seine Stellung zu den bekannten, zum Teil weit
darüber hinausgehenden Kriegszielen der wirtschaft-
lichen Verbände. (Man beachte das Wort „zum Teil“.
Die Schrift.)

(3b.) Zu Scheidemanns Kriegsziel-
rede bemerkt der „Berl. Lok.-Anz.“, daß die erwähnte
Denkschrift der sechs Wirtschaftsverbände die Befrei-
gung Belgiens, der angrenzenden französischen Kü-
stengebiete bis zur Somme, der Kohlengebiete, der De-
partements du Nord und Pas des Calais und die An-
gliederung von Teilen der Ostseeprovinzen und von süd-
lich davon gelegenen Gebieten forderte. Diese maßlosen
Eroberungspläne habe der Reichskanzler in der
Tat niemals zu den seinigen gemacht, wie auch aus sei-
nen wiederholten Erklärungen im Reichstage hervor-
gehe, in denen er seine Kriegsziele in allgemeinen Um-
rissen angedeutet habe (erhöhte Bürgschaften für die
Grenzicherung und Einfahrt, Neugestaltungen usw.)

(3b.) Die „B. Z.“ meldet: Als Scheidemann ge-
endet hatte, tauchte plötzlich Abg. Ledebour auf und
verlangte das Wort. Vorstehender Löbe erklärte: „Ge-
nosse Ledebour ist ohne unsere Kenntnis plötz-
lich hier erschienen. Hätte er wenigstens die Vorsicht
geübt, sein Erscheinen uns anzukündigen, dann hätte
uns das vielleicht nicht besonders gestört, weil wir die
Genossen Breslaus einig erhalten wollen, aber wir
hätten vielleicht uns anders einrichten können.“ Abge-
ordneter Ledebour richtete dann heftige Vorwürfe
gegen die sozialdemokratische Reichstagsfraktion. —
Scheidemann erwiderte ihm, er habe es vermie-
den, auf den Parteifreitag einzugehen. Ledebour habe
früher geäußert: „Wenn die Russen an der Oberseite
so werden wir die Kredite bewilligen!“ Wir warten
aber nicht erst ab, bis die Russen an der Oberseite
sind, wir haben genug an Ostpreußen. Ledebour sagte:
Der Einzelne muß kämpfen, aber Geld bewilligen, das darf
er nicht. Als ich das das erste Mal hörte, trat ein ein-
facher Arbeiter einem akademisch gebildeten Redner ge-
genüber und sagte: „Mein Sohn steht im Feld. Mein
Fleisch und Blut soll ich opfern, aber nicht mein Geld?“
Der Abgeordnete Ledebour sagte weiter: — worüber
allen Feinden der Arbeiter das Herz im Leibe lachen
müsse —: Die Helfershelfer von Bethmann, das sind
die Bewilliger der Kriegskredite. So demunziere Le-
debour seine Genossen, mit denen er seit seinem vierzig-
sten Lebensjahre zusammen gekämpft habe. Der Streit-
führer, der so handle wie er, den jagten die Arbeiter
zum Teufel.

Allerlei Nachrichten.

Der entscheidende Kampfraum von Luck.

(3b.) Stegemann erklärt im „Berliner Bund“:
Die Sicherstellung der russischen linken Flanke ist durch
die Einnahme von Czernowit noch keineswegs aus-
gemacht. Die Russen müssen zu diesem Zweck mindestens
das Tal des großen Sereth an sich bringen und laufen
bei zu starker Entwicklung in dieser Richtung Gefahr,
bei einem österreichischen Gegenangriff gegen die rumä-
nische Grenze gedrückt zu werden. Wollen sie ihren Er-
folg in diesem Angriffsraume operativ ausbenten, so
müssen sie sehr starke Kräfte nachschieben. Ob sie das
angesehen der festen Haltung Bolshers können, ist die
Frage. Wenn ja, das Ziel des russischen Angriffs,
so lange nicht bedroht, als die Russen im Raume
von Luck unter der Pressung des ringmächtigen Gegen-
angriffs stehen und die Mitte der österreichischen und
deutschen Verbündeten Bewegungsfreiheit behält. Es hat
denn auch den Anschein, als hätten sich die Gegner im
entscheidenden Kampfraum von Luck noch die Waage.
Also wird es vom Heranbringen neuer Reserven ab-
hängen, auf welche Seite sich die Waage neigt. Dabei
ist von vornherein mit der zahlenmäßigen russischen
Überlegenheit zu rechnen, die aber erst bei einem of-
fenkundigen Mißverhältnis wirksam wird.

Der englisch-französische Angriffsplan.

(3b.) Die „Neue Zürch. Ztg.“ meldet aus dem
Hag: In London verlautet, daß der jüngste dortige
Kriegsrat die Einzelheiten des bevorstehenden englisch-
französischen Hauptangriffs im Westen als Ergänzung
zu dem russischen Angriff im Osten behandelte.

Das Ende der Geheimhaltung und ein Vertrauens-
votum für die französische Regierung.

Abg. Aus Basel wird berichtet: Die geheim-
e Sitzung der französischen Deputierten-
kammer ist Donnerstag Abend zu Ende gegangen.
Die Abstimmungen über die Tagesordnung er-
folgten öffentlich. Die „Agence Havas“ verweigert
bisher noch den vollständigen Wortlaut der angenom-
menen Tagesordnung und teilt nur mit, daß diese ein
Vertrauensvotum darstellt. Die franzö-
sische Kammer hat mit 454 gegen 89 Stimmen
eine Tagesordnung angenommen, die der Regierung
das Vertrauen ausdrückt.

Rußland nach dem Kriege.

Vorigen Montag fand in Petersburg, laut Vossischer
Zeitung, mit obrigkeitlicher Erlaubnis die konstituierende
Versammlung des neugegründeten Vereins der Annäherung
Rußlands an andere Völker statt. Der Vorsitzende führte
aus, daß, solange der Krieg noch andauere, man diese
Annäherung nur an jene Länder anstreben habe, die sich
nicht im Kriegszustande gegen Rußland und seine Ver-
bündeten befänden. Unmittelbar nach Beendigung des
Krieges würden aber alle gegenwärtig feindlichen Lände-

nicht mehr als russische Feinde zu betrachten sein.

Die vorläufige Regelung der irischen Frage.

Belfast, 23. Juni. (W.B. Nichtamtlich.) Die
Konferenz der Nationalisten von Ulster hat sich für die
Annahme der Vorschläge Lloyd Georges für eine vor-
läufige Regelung der irischen Frage mit 475 gegen 265
Stimmen entschieden.

Immelmanns letzter Flug.

Ueber den letzten Flug Immelmans wird in ver-
schiedenen Blättern aus Briefen von Augenzeugen
Einzelnes mitgeteilt. In einem Berichte heißt es: Reich
hat er seinem Feinde nicht gemacht ihn zum Fall zu
bringen. Drei feindliche Flugzeuge hatte er schon ab-
geschossen, immer in Blüheselle seine Opfer umkreisend,
in jähem Sturzflügen sich unter sie bergend und dann
rasch und rascher ihnen in Schraubenflügen folgend.
Bei seinem Todessturz war er im Kampf mit zwei
feindlichen Flugzeugen, deren eines er ansetzte, während
er es weiter verfolgte, wurde sein Fokker von einem der
feindlichen Flugzeuge am Schwanzteil getroffen. Wahr-
scheinlich brach eine Stahltrappe. Aber Immelmann hatte
sich so fest in den Kampf verhasst, daß er dessen nicht
achte. Er verfolgte sein Opfer weiter. Dann brach
der Schwanz ab und flog in weitem Bogen aufs Feld.
Immelmann und sein steuerloser Fokker stürzten, sich
heftig und unregelmäßig überschlagend, aus großer Höhe
in den Tod. Der halb vernichtete Gegner wurde dann
von Immelmans Kameraden ebenfalls auf Fokker zur
Strecke gebracht.

Kleine Tages-Chronik.

Berlin, 24. Juni 1916. Einem Kölner Regiment
gehört der Ruhm, mit Teilen seines ersten Bataillons
als erstes in das Fort Vaux eingedrungen zu sein. Der
Kaiser richtete, wie aus einem Korpsbefehl in verschiedenen
Blättern mitgeteilt wird, ein Telegramm an den Kron-
prinzen und gratulierte ihm zur Einnahme des Forts.
Er ersuchte ihn, den braven Truppen seinen Dank und
seine Anerkennung auszusprechen. Der Kommandierende
General erkennt in einem Korpsbefehl besonders die
Verdienste der wackeren Pioniere an, die unter äußerster
Kraftanstrengung der Infanterie helfend zur Seite standen,
ebenso die Leistungen der Artillerie, die Tag und Nacht
durch ihr Feuer die stürmenden Truppen schützte und
den Feind abgewehrt habe.

Der Berliner Magistrat hat beschlossen, für die Aus-
führung der baulichen Anlagen und sonstigen Einrichtungen
für Zwecke der Volksernährung bei den Stadtverordneten
2 Millionen einzufordern.

Der heutige Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 24. Juni 1916.
(W. B. Amtlich.)

Siegreiche Stürme im Westen.
2673 Gefangene.

Weiteres Vorschreiten der Deutschen
im Osten.

Bestlicher Kriegsschauplatz.

An der Maas brachen unsere Truppen, an der Spitze
das 10. bayerische Infanterie-Regiment „König“ und
das bayerische Infanterie-Leibregiment auf den Höhen-
rücken „Katte Erde“ und östlich davon zum Angriff vor,
stürmten über das Panzerwerk Thiaumont, das genom-
men wurde, hinaus, eroberten den größten Teil des
Dorfes Fleury und gewannen auch südlich der Feste Vaux
Gelände. Bisher sind in die Sammelstellen 2673 Ge-
fangene, darunter 16 Offiziere, eingeliefert.

Auf der übrigen Front stellenweise Artillerie-, Pa-
trouillen- und Fliegertätigkeit.

Bei Blamont wurde ein französischer Kampfeindecker
im Luftkampf zum Absturz gebracht.

Leutnant Wintges schoß bei Blamont sein 7. feind-
liches Flugzeug, einen französischen Doppeldecker, ab.

Bestlicher Kriegsschauplatz.

Russische Teilvorstöße wurden südlich von Illert und
nördlich Widby abgewiesen.

Ein deutsches Fliegergeschwader griff den Bahnhof
Polcozany (südwestlich von Mosdelschno) an, auf dem
Truppenladungen beobachtet waren. Ebenso wurden
auf die Bahnanlagen von Luniniec Bomben abgewor-
fen.

Bei der

Heeresgruppe des Generals von Linzgen

wurde der Angriff weiter in und über die Eisenbahn-
linie Zubilno—Wolyn—Zwinlacz vorgetragen. Heftige
feindliche Gegenangriffe scheiterten. Die Zahl der russi-
schen Gefangenen ist ständig im Wachsen.

Bei der

Armee des Generals Grafen von Bolshmer
fanden nur kleinere Gefechte zwischen vorgeschobenen
Abteilungen statt.

Balkanfrontschauplatz.

Nichts neues.

Oberste Heeresleitung.

Zur Kennzeichnung der ZEG.

wird der „Köln. Volksztg.“ nachstehendes Schreiben vom Verfasser mit dem Ersuchen um Veröffentlichung in Abschrift zur Verfügung gestellt:

Berlin, 24. Mai.

Hrn. Oberbürgermeister Ballraf, Köln.
Sehr geehrter Herr Oberbürgermeister!

Da ich aus der Zeitung ersehen habe, daß Erzelung von Batocki in der nächsten Woche die Oberbürgermeister der großen deutschen Städte zur Besprechung der Lebensmittelfragen um sich versammeln will, gestatte ich mir, Ihnen nachstehend einige Mitteilungen über die ZEG. zu machen, die für Sie neu und von Interesse sein dürften. Die schriftlichen Beweise bin ich gern erbötig, Ihnen bei Ihrer Anwesenheit hier vorzulegen.

Zur Sache: 1. Durch einen Bekannten waren dem Brauereiverband Schulteis-Papenhofer 1000 Waggons beste rumänische Braugerste, mit Bankgarantie, angeboten worden. Der Verband wollte die Gerste gern haben, erbot sich, zum Transport seine eigenen Waggons zu stellen. Zuerst hatte sich die ZEG. geneigt gezeigt, dem Verband die Einfuhrerlaubnis zu geben. Dann auf einmal verweigerte sie dieselbe, trotzdem sie dem Verband Ersatzgerste nicht liefern konnte. Ist das etwa im allgemeinen Interesse?

2. Vor etwa 6 Wochen habe ich dem Zentralverband das Rote Kreuzes im Auftrage einer erstklassigen russischen Firma 15 Waggons beste frische bulgarische Eier — später mehr — angeboten, die franko Berlin, unter Garantie einer ersten bulgarischen Bank, noch nicht 10 Pfg. gekostet hätten, während das Rote Kreuz zu derselben Zeit doppelt so teuer in Danemark ein-

gekauft hat. Diese Eier sollten das Rote Kreuz durch Vermittelung des bulgarischen Rotes Kreuzes erhalten, während die ZEG. die Einfuhr nach Deutschland gestatten sollte.

Herr Vizekonsul Unkraut vom Rote Kreuz wollte natürlich mit Freunden die Gelegenheit, so billig frische Eier zu erhalten, wahrnehmen, namentlich weil auf diese Weise gleichzeitig 15 Waggons Eier der ZEG., die sonst für die Lazarett hätten geliefert werden müssen, für die Zivilbevölkerung freigegeben wären. Die ZEG. verweigerte dem Rote Kreuz aber die Einfuhrerlaubnis mit der Begründung, das Rote Kreuz sollte sich nur ruhig, wenn es etwas brauche, an die ZEG. wenden, trotzdem sie diese Eier gar nicht liefern konnte.

Jeder vernünftige Mensch muß sich fragen, welche Gründe die ZEG. leiten, zu verhindern, daß sich das Rote Kreuz Eier für seine Verwundeten und Kranken zur Hälfte des Preises, wie es sonst kauft, beschafft.

Man hat hier nur zwei Deutungen dafür gefunden, nämlich, daß entweder die Person, die an der Spitze des Eiereinfuhrs steht, sich dadurch, daß andere die Eier bedeutend billiger, wie sie selbst, einführen können, ihren Ruhm nicht schmälern lassen will — für solche Scherze ist denn doch die Zeit zu ernst — oder daß eine Person aus eigenem pekuniären Interesse nicht zulassen will, daß die Einfuhr durch eine andere Hand, als die ihre, gehen. Vorläufig kann ich letzteres nicht für möglich halten. Man braucht sich aber gar nicht zu wundern, wenn es hier auch in den ersten Gesellschaftskreisen genug Leute gibt, die behaupten, daß die ehrenamtlich besetzten Posten viel einträglicher seien als die höchstbezahlten.

3. Es sind vom Rote Kreuz 88 000 Zentner be-

stand franko Berlin zu 2.25 Mark von einer Firma angeboten worden. Die ZEG. verweigerte die Einfuhr trotz des Fettmangels und begründete mit der Valuta-Verschlechterung. Dies ist aber nicht stichhaltig, da für Rumänien ein fester Münzfuß — Lei 120 für M. 100 — für alle Güter besteht und der bulgarische mit 78 zu 80 unterliegt. Ist das etwa eine Maßregel im allgemeinen Interesse? Mit vorzüglicher Hochachtung
Freiherr von Brodt

Nach Absendung des vorstehenden Schreibens hielt ich noch Kenntnis von folgendem Vorfalle, man, milde ausgedrückt, nur mit unglaublich begreife: Die Firma Hoppel u. Co., Berlin S., Alliancestraße 86, die auch im Frieden mit der Landbehörde arbeitet, hatte von der Intendantur der Armee ein Auftrag erhalten, für die an der Front befindlichen Truppen, um diesen bei der Heranführung eine Aftwechselung durch Süße zu bewerkstelligen, 6000 Kilo Süße zu liefern. Die Intendantur hatte den Auftrag angenommen und sich die Lieferung des erforderlichen Rastfleischs vertraglich in Aussicht gestellt. Die ZEG. hielt es aber für richtig, die Firma die Möglichkeit zur Ausführung des Auftrags zu nehmen, indem sie die Einfuhr des Rastfleischs verbot. Alle Bemühungen der Behörden — die Intendantur bemühte sich selbst, gleichen Herr Unterstaatssekretär Richter vom Reiches Innern! — waren vergeblich, die ZEG. gab die Einfuhr nicht frei. Die holländische Firma lebte ab, die Ware der ZEG. zu liefern und Dank der ZEG. ging das Fleisch, das für unsere Soldaten an der Front bestimmt war, nach England unsere Soldaten aßen weiter Serinae!

Bormass 95 Pfg. Tage

in der Haushalt-Abteilung.

Es kommen in grosser Auswahl Haushalt- und Wirtschaftswaren zum Verkauf, welche fast durchweg einen bedeutend höheren Wert haben.

Preiswerte Auslagen in Papierwaren, Bücher, Leder- und Schmuckwaren, Parfümerien und Kammwaren.

Warenhaus Julius Bormass G. m. b. H. Wiesbaden.



Bekanntmachung.

Die Zahlung der Annuitäten und Hypothekenzinsen, welche am 30. Juni fällig werden, hat in der Zeit vom 30. Juni bis 24. Juli 1916 bei unserer Sammelstelle in Schierstein zu erfolgen.

Wer Annuitäten und Hypothekenzinsen nach wie vor bei der Hauptkasse der Nass. Landesbank in Wiesbaden zu zahlen wünscht, muß dieses vor dem 30. ds. Mts. dort besorgen. Zahlungen durch die Post sind stets auf Postscheckkonto der Nass. Landesbank Nr. 600 bei dem Postscheckamt Frankfurt a. M. zu leisten. Auf dem Postabschnitt ist der Name des Schuldners sowie die Nummer des Darlehens genau anzugeben.

Es wird besonders darauf aufmerksam gemacht, daß pünktliche Zahlung erwartet wird. Spätestens am 28. Juli wird mit der Beitreibung begonnen werden.

Wiesbaden, den 15. Juni 1916.

Die Direktion der Nass. Landesbank.

Zwei schöne
2-Zimmer-Wohnungen
zu vermieten. Ludwigstr. 8.

Täglich frische
Kirschen
zu haben Friedrichstr. 26.

Eine
3-Zimmerwohnung
mit Küche im mittleren Stock zu vermieten. Näh. bei A. Ragenstein.

Eine
2-Zimmerwohnung
in guter Lage ev. 1 möbl. Zimmer baldigst zu mieten gesucht. Offerte u. J. N. 50 an die Exped.

Arbeiterinnen

aus Frauenstein und Umgegend nur für dauernd bei hohem Lohn gesucht.

Eisenbahnfahrt wird vergütet.

Wiesbaden.

Schiersteinerstr. 9.

Elektr. Fabrik.

Hilfsarbeiter

werden sofort gesucht.

Glyco-Metall-Gesellschaft

G. m. b. H.

Vorübergehend

1 bis 2 möbl. Zimmer

mit 2 Betten und Küchenbenutzung

evtl. kl. möbl. Wohnung von jg. Ehepaar zu mieten gesucht. Offerte unter 1313 an die Expedition des Blattes.

◆◆◆◆◆
Schöne Wohnung
2 bis 3 Zimmer, Küche u. Zubehör auf gleich oder später zu vermieten. Näheres Lindenstraße 5.
◆◆◆◆◆

Eine
3-Zimmerwohnung
mit Küche, Stall und etwas Garten zu vermieten. Näh. b. A. Ragenstein.

1 großes
Kinderbettlädchen
mit Matratze und noch viel
Sportwagen
billig zu verk. Mainzerstr.

Mietverträge

empfiehlt
Schiersteiner Zeitung